

in den ersten traurigen Verhältnissen bei Beginn ihrer amtlichen Wirksamkeit liegt und daß die meisten Lehrer nicht im Stande sind — um es geradezu auszusprechen —, die Schulden, die sie in den ersten Jahren dieser Wirksamkeit zu machen genöthigt gewesen sind wegen ihres geringen Gehalts, mit Hilfe der Zulagen ohne Weiteres nun zu bezahlen und sich in sichere, bessere Verhältnisse zu bringen. Aus solchen Verhältnissen herauszukommen, ist in der That für einen Lehrer, der eine Familie hat, sehr schwer, selbst wenn man sich denkt, daß er nun nach und nach 40, 50 und zuletzt bis zu 100 Thlr. Zulage bekommt. Nach meiner Ueberzeugung würde es daher am richtigsten sein, wenn man so hoch, als die Verhältnisse nur irgend zuließen, gleich im Anfang die Stellung der Lehrer normirt, so daß man mit Ueberzeugung sagen kann: mit dieser Summe kann der Lehrer wirklich in der ersten Zeit sofort auskommen, ohne daß er Schulden machen muß; nimmt man sodann möglichst wenig Escalen an, um bei den Zulagen so hoch, als möglich, greifen zu können, ohne deshalb über das jetzt bestimmte Maximum hinaus zu kommen, so glaube ich, daß man dem Lehrerstand einen sehr wesentlichen Nutzen bringen, sich selbst aber in die Lage setzen würde, die ewigen Anforderungen, die widerwärtigen Klagen und das fortwährende Lamento, welches wir jeden Landtag zu hören haben, zu beseitigen; denn man würde dann mit Recht ganz ebenso, wie bei jedem Staatsdiener, sagen können: der Lehrer hat gleich von Anfang an so viel, daß, wenn er es einzutheilen versteht, er davon leben kann. Und nunmehr werden Zulagen gegeben in gewissen Zeitabschnitten und bis zu einer gewissen Höhe.

Auf die Einwohnerzahl, ob 5000, 10,000 oder 15,000, meine Herren, kommt in den jetzigen Zeitverhältnissen meiner Meinung nach sehr wenig mehr an. Denn diejenigen Bedürfnisse, die der Lehrer für sein Leben wirklich braucht, sind in einer Stadt von 5000 Einwohnern jetzt gerade so theuer, als wie in einer Stadt von 10,000 Einwohnern. Was darüber hinaus ist, interessiert uns weniger; denn daß in größeren Städten die Lehrer ohnehin besser bezahlt werden müssen, versteht sich von selbst und liegt im Interesse der Gemeinden. Durch Berücksichtigung der gedachten Momente, glaube ich, würde ein wesentlicher Gewinn erzielt werden und wir würden namentlich diesem fortwährenden Drängen an jedem Landtag wieder nach Erhöhung dann mit besserem Grund, als jetzt entgegen treten können. Daß dies durch die Vorlage weder der Regierung, noch der Deputation, noch der Zweiten Kammer vollständig geschieht, dies ist im Deputationsbericht selbst anerkannt. Wir machen uns schon nach diesem Bericht gewissermaßen darauf gefaßt, daß beim nächsten Landtage wieder Lehrer kommen und sagen werden: „wir können nicht auskommen, wir müssen um mehr bitten“ und da wird abermals mehr bewilligt werden. Ich halte dies weder für das moralische Wohl der Lehrer, noch für ihren

Stand gut, muß aber freilich zugeben: wie die Sache in diesem Augenblick liegt, würde ohne Nachtheil für die Lehrer nicht wohl thunlich sein, andere Principien einzuführen und insbesondere die von mir gegebenen Andeutungen zu berücksichtigen. Es würde dies dahin führen, daß wir den Lehrern länger, als es wünschenswerth ist, die Zulagen, die ihnen hier in Aussicht gestellt sind, vorenthielten, und deswegen sehe ich auch davon ab, jetzt einen dahin gehenden Antrag zu stellen. Ich habe es aber für meine Pflicht gehalten, diese Gedanken, auf die ich in der Sache aus Erfahrung und nach reiflicher Erwägung gekommen bin, nicht der Kammer vorzuenthalten, sie könnten doch vielleicht später ihre Früchte tragen. Aber eben deshalb glaube ich, daß es vollkommen angemessen sein würde, wenn die geehrte Kammer doch ihrer Deputation treu bliebe; denn die Deputation hat wenigstens einigermaßen versucht, Dasjenige anzustreben, was ich in der Idee habe, wenn es auch jetzt nicht vollständig ausgeführt werden kann. Die Deputation hat den Mittelweg gesucht, weil sie gefunden hat, daß allerdings diejenigen Vorschläge, die uns heute gemacht worden sind, immer noch nicht dahin führen werden, die eigentliche Basis der Unzufriedenheit zu beseitigen, die eben darin ihren Hauptgrund hat, daß das Minimaleinkommen zu niedrig ist; denn allerdings muß ich sagen, daß es mir unmöglich scheint, daß eine Familie mit 250 Thlr., zumal in einer einigermaßen volkreichen Stadt, leben kann, und damit beginnt nun der Lehrer seine Wirksamkeit und versinkt in Schulden, ehe er nur die erste Alterszulage erhält. Dem einigermaßen abzuhelpen, hätte ich für wünschenswerth gehalten. Ich wiederhole: ich stelle keinen Antrag; allein es ist ein Punkt, der mich immer beunruhigt, und da die Deputation mit ihrem Vorschlage dieser Idee näher kommt, als die Regierung, halte ich es unbedenklich und richtig, der Deputation beizutreten.

Kammerherr von Erdmannsdorff: Ich beginne mit den Worten, meine Herren, welche ich wohl im Namen der gesammten Deputation aussprechen kann: endlich findet sich ein Vertheidiger der Deputation! Bis jetzt hatten wir nur Gegner und Angreifer und, meine Herren, daß gerade der geehrte Herr Vorredner es gewesen ist, der die Deputation vertheidigt hat, ist, glaube ich, von doppeltem, dreifachem, ja vierfachem Gewicht. Es ist der frühere Cultusminister; seine heutige Rede beweist, daß er die Ansichten, die er früher ausgesprochen, seit der Zeit geändert hat, und, meine Herren, dies wiegt äußerst schwer in der Wagschaale. Wir haben auf mehreren Landtagen hintereinander stets die Erhöhung der Lehrergehalte besprochen. Wir haben in dieser Kammer namentlich es wiederholt ausgesprochen, daß der Zustand, der jetzt bis zum Unerträglichen sich gesteigert hat mit der Lehrernoth namentlich auf dem Lande, nicht anders beseitigt werden kann, als bis wir zwei, drei, vier neue Seminare haben